

Dillenburg'sche Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erstehen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Verlag v. G. G. Dillenburg, Marktplatz 40

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Bekannter pro Seite 40 Pfg. Ungezogen finden die weitestgehende Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt.

Druck v. Emil Wieding, Buchdruckerei, Herborn

Nr. 19.

Sonntag den 23. Januar 1916

10. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Den Sorgenvollen.

Verzag, wer mag!
Es kommt ein Tag,
an dem's gelingt,
ein Tag, an dem die Hölle sinkt,
ein Tag, der euch zum Glauben bringt!

Cäsar Fleischlen.

Wir haben nun die Morgenröte gesehen und wollen in den Nebeln der Frühe verzweifeln, daß die Sonne nicht durchdringen werde?

E. M. Kndt.

Die Menschen, die nur immer die Schattenseite sehen, sterben nicht aus, aber es wäre ihnen selbst himmelangst, wenn alle übrigen sich von der Furcht anstecken ließen. Sorgen werden wir immer haben; glücklich machen die Sorgen des Wachens, bitter nur die Sorgen des Schlafens und Abnehmens.

Traub.

Daß Gott unser gesamtes Deutschland nicht verläßt, nachdem er uns so weit gebracht, ist einer meiner Glaubenssätze, von dessen Wahrheit ich fest überzeugt bin, wenn er auch nicht im Katechismus steht.

Wismard.

Der Gott, der Sonnen freisen läßt
und hält den Palm im Sturme fest,
dir nah, doch nie zu schauen,
er wird nicht immer betten dich,
doch in der Not erretten dich;
du darfst ihm wohl vertrauen.

M. Greif.

Schreibt Familiengeschichten!

Unter den Aufgaben, die uns nach dem Krieg erwarten, wird eine der wichtigsten die Erhaltung und Stärkung unseres deutschen Familienlebens als des kräftigsten Fortes unserer Volkskraft sein. Ein kleines, aber nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel könnte die Familienchronik werden. Hat es doch keine Zeit gegeben, die mehr zur Einrichtung und Führung einer geschriebenen Familiengeschichte anregen könnte, als die, in der wir stehen. Jetzt gibt es ja kaum eine Familie, die nicht in irgend einer Weise teilnahme an den großen Ereignissen der Gegenwart. Noch nie sind so viele Väter, Söhne, Brüder draußen gestanden in fremdem Land, haben so viel erlebt und so viel Erlebtes und Gesehenes nach Hause berichtet. Soll das alles wieder vergessen werden und verloren gehen? Sollen die Kinder, wenn sie groß geworden sind, sollten die Enkel und Urenkel nicht auch teilnehmen dürfen an dem, was ihre Väter einst getan, erlebt, gewünscht, gehofft und errungen haben? Und wäre es nicht das schönste Denkmal, das eine Familie ihrem im Kampf für das Vaterland gefallenen Heldenglied setzen könnte, wenn sie dafür sorgte, daß sein Gedächtnis in der Chronik der Familie fortlebe für spätere Zeiten? Wie könnte dadurch der Familiensinn geweckt, gestärkt werden und Kinder und Enkel früh ein Gefühl dafür bekommen, welche segensreichen Kräfte ihnen durch die Zugehörigkeit zu einer tüchtigen, gesunden Familie zufließen.

Ist es aber nicht zu schwer, zumal für eine der Feder nicht gewohnte Hand? Indes, war es uns nicht eine Entdeckung der erfreulichsten Art, zu sehen, wieviel Anschauungskraft und Darstellungsgabe oft gerade in den Feldpostbriefen der einsamsten Männer im grauen Rod steckt? Und im übrigen: je schlichter, desto wertvoller! Drum müßte man beinahe dem Familienvater einen Vorwurf machen, der es unterläßt, eine Familiengeschichte zu führen. Wie wenig gehört doch dazu: Ein gut gebundenes Buch mit holzfreiem Papier und ein wenig guter Wille. In dieses Buch müßte geschrieben werden, was irgend dazu dienen kann, unseren Kindern und Kindeskindern ein anschauliches Bild vom Leben und Treiben in dieser Zeit zu geben. Dabei ist es verfehlt, zu meinen, in die Familiengeschichte gehörten nur die wichtigsten Begebenheiten aus dem Leben der Familie. Auch die eingehende Schilderung eines gewöhnlichen Tageslaufs mit seinen unscheinbaren Erlebnissen ist für unsere Nachkommen von Interesse und Bedeutung. „Ich habe“, so erzählt ein Praktiker auf diesem Gebiet, „aus der Familie meiner Frau eine solche Familienchronik aufgeschrieben, die vor jetzt etwa 100 Jahren abgeschlossen wurde. Es hat einen ungemeinen Reiz, darin zu lesen. Solche Familiengeschichten dienen nicht

bloß zur Stärkung unseres Familienbewußtseins, sondern sind auch für später reiche Fundgruben für den Kulturhistoriker.“ Also frisch ans Werk! Es wird niemand gereuen. Und noch eins zum Schluß: je häufiger und ausführlicher berichtet wird, umso besser!

Kriegswochenschau.

Das Hauptereignis dieser Woche hat sich auf dem Balkankriegsschauplatz zugetragen. Es ist die bedingungslose Waffenstreckung Montenegros.

Mit der Eroberung des Loucen durch österreichisch-ungarische Truppen war so eigentlich das Schicksal des Landes besiegelt. Aber es schien zuerst so, als wenn das montenegrinische Heer, in dem sicher auch Trümmer des serbischen Heeres mitspachten, den bitteren Kelch bis zum Ende austreten wollte. Die siegreichen Truppen unserer Verbündeten mußten deshalb weiter vorrücken, und wohl erst nach der

Einnahme von Cetinje

Ist es Montenegro zu Gemüte gekommen, welchem Schicksal es bei weiterem Widerstande entgegengehen würde. Inzwischen waren unsere Truppen aber auch an anderen Stellen in Montenegro siegreich gewesen. So hatten die Montenegriner in der Gegend von Berane Stellung auf Stellung verloren. Aber auch dies hätte nicht genügt, wäre es den österreichisch-ungarischen Truppen nicht gelungen, im schnellen Zuge auch an der Küste entlang und über Cetinje hinaus bis an den Skutari-See vorzustoßen. Ramentlich scheint die

Befreiung von Spizza

Heßen Eindruck auf den Feind gemacht zu haben; wurde ihm doch dadurch die letzte Möglichkeit einer Verbindung nach der Adria, und damit der Verproviantierung und der weiteren Versorgung mit Munition, versperrt. Offen war ihm zum Rückzuge nur noch der Weg in das nördliche Albanien. Aber das wäre ein gefährliches Unterfangen gewesen, da man genau wußte, wie die Albaner die Montenegriner aufgenommen haben würden. So blieb eben nichts übrig als völlige Vernichtung zu wählen oder bedingungslose Unterwerfung, indem man sein Schicksal der Großmut des Gegners anvertraute. Ist genug mag wohl das kleine Land auch in seinem Todesstunde seine Blide nach der Adria gerichtet haben, von wo ihm seine Freunde prahlend Hilfe zu bringen versprochen hatten. Aber wie nach Serbien, kam auch hier niemand, und Montenegro Schicksal war besiegelt.

Während so Montenegro die schmerzliche Folge aus dem Gange der Ereignisse zog, verluhten diejenigen, auf die Montenegro mit seine größte Hoffnung gesetzt hatte, die Italiener,

vergebens wiederum an der Nordostfront ihres Landes irgendwo Raum zu gewinnen. An den bekannten Stellen kam es wiederum zu erbitterten Kämpfen. Aber nicht nur, daß es den Italienern nicht glückte, irgend welchen Vorteil zu erreichen, haben sie sogar eine für den dortigen Kriegsschauplatz

sehr erhebliche Schlappe

erlitten, indem es den Oesterreichern gelang, den Kirchenrieden bei Oslovja zu erobern. Dabei verloren sie 433 Gefangene — darunter 31 Offiziere —, 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer. Auch am Tolmeiner Brückenkopf konnten unsere braven Bundesgenossen einen feindlichen Graben erobern. Mit Recht hebt der österreichisch-ungarische Kriegsbericht dankbar die Tapferkeit der Verteidiger hervor und erwähnt gleichzeitig, in welcher würdevollen Weise die

Troster Kaiserjäger,

inmitten ihrer heimatlichen Berge an den bedrohten Grenzen ihres Landes getreulich Wacht haltend, mit dem Gewehr in der Faust das Jahrhundertfest ihrer Errichtung begehen.

Auf der Ostfront haben nördlich der Rokitno-Sümpfe keine großen Kampfhandlungen stattgefunden. Dagegen ist es südlich davon, an der Strpa und an der beärochischen Grenze, immer noch recht heiß zugegangen. Seit Mitte Dezember haben dort die Russen in immer

erneuten Durchbruchversuchen einen Ansturm nach dem andern gewagt. Mehrmals war ihre Tätigkeit abgefaßt. Aber immer wieder erneuerten sie die Angriffe, die besonders heftig um das russische Neujahr herum tobten. Es scheint so, als ob die russische Heeresleitung ihrem Volke zur Wiederbelebung des gesunkenen Mutes gleichsam als Verheißung für das Neue Jahr einen größeren Erfolg überreichen wollte. Aber es war wieder einmal nichts. Das einzige Ergebnis war der Verlust von 70 000 Mann.

Indes hat es den Anschein, als ob sich die Russen noch weiterhin blutige Köpfe holen wollen, wie sie es vor einem Jahre in den Karpaten getan haben. Wie gemeldet wird, haben sie neue Verstärkungen herangebracht, und eine

neue Schlacht bei Toporouh

ist im Gange, die an Heftigkeit nicht hinter den schweren Kampfagen der letzten Woche zurücksteht. Aber wir können auch dem Ausgange dieser neuen Schlacht mit aller Ruhe entgegensehen; wissen wir doch die dortige Front in bester Hut.

An der

Westfront

haben nur die übliche Artillerietätigkeit und zeitweise lebhafteste beiderseitige Sprengtätigkeit stattgefunden. Auch

Kriegerkämpfe wurden wieder gemeldet. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Gegner dort sich, in Ermangelung einer anderen bessern Betätigung, damit abgeben, die friedlichen Einwohner ihres eigenen Landes zu töten. Denn die Bewohner von Lens und Lille werden nicht gerade erbaud davon gewesen sein, daß die Franzosen und Engländer durch ihre Beschießungen zwar keinen militärischen Schaden angerichtet, aber mancher französischen Zivilperson das Lebenslicht ausgeblasen haben.

Deutsches Reich.

+ Bundesrats-Sitzung. In der Sitzung des Bundesrates vom 20. Januar gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung über die weitere Regelung des Brenneibetriebes im Jahre 1915/16, der Entwurf einer Bekanntmachung zum Schutze von Angehörigen immobilier Truppenteile, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Beglaubigung von Unterschriften und die Legalisation von Urkunden in den besetzten Gebieten, und der Entwurf einer Verordnung, betr. Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften. (B. L. B.)

Eine Novelle zum Knappschafts-Kriegsgesetz ging dieser Tage dem Abgeordnetenhaus zu; in ihr wird u. a. bestimmt, daß Militärhinterbliebenengelder, die aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges gezahlt werden, auf die Pensionen der Witwen und die Beihilfen zur Erziehung der Kinder angerechnet werden dürfen. Die Leistungen der Knappschaftspensionskassen werden auch dann gewährt, wenn ein Mitglied im gegenwärtigen Kriege verfallen ist.

+ Staatsminister v. Bobbelski. Berlin, 21. Januar. Der preussische Staatsminister und ehemalige Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Viktor v. Bobbelski, ist in der vergangenen Nacht in Berlin einem Herzschlage erlegen. — Geboren am 26. Februar 1844 zu Frankfurt a. O. als der Sohn des späteren Generalquartiermeisters v. Bobbelski, lag es für ihn nahe, sich der militärischen Laufbahn zu widmen. Er machte die Kriege 1866 und 1870 mit und erwarb sich in letzterem als Generalstabsadjutant das Eiserne Kreuz. 1885 wurde er Kommandeur der Jätken-Husaren, dann hatte er Verwendung in verschiedenen anderen Stellen gefunden, bis er 1891 seinen Abschied nahm, um sich der Bewirtschaftung seines Grundbesitzes und industriellen Unternehmungen zuwenden. 1893 war er von dem Wahlkreise Westprignitz in den Reichstag gewählt worden, wo er sich der deutsch-konservativen (Reichs-)Partei angeschlossen hatte. Unverwartet war er 1897 aus dem Parlament als Nachfolger Stephans auf den Posten des Staatssekretärs des Reichspostamtes berufen worden und vier Jahre später wurde ihm die Leitung des Landwirtschaftsministeriums übertragen, die er bis zum Jahre 1906 innehatte.

+ Die bayerische Kanalpolitik. In der bayerischen Kammer der Abgeordneten wurde am 20. d. M. bei Beratung des Etats der Staatsbauverwaltung von verschiedenen Rednern auf die Notwendigkeit eines Ausbaues der Wasserstraßen hingewiesen. Minister Frh. v. Soden erklärte u. a., daß die Regierung beabsichtige, sofort nach der Kanalisierung des Mains bis Aschaffenburg in erster Linie an die Fortsetzung der Kanalisierung des Mains bis Bamberg zu gehen. Die bayerische Regierung werde sich mit der Reichsregierung ins Einvernehmen darüber sehen, inwieweit sich das Reich an den in Bayern in erster Linie auszuführenden Wasserstraßen beteiligen wolle. Der Etat wurde darauf angenommen.

Ausland.

+ Erweiterung der Dienstpflicht in Oesterreich-Ungarn.

Mit dem 21. Januar gelangten in beiden Staaten der Monarchie gesetzliche Bestimmungen zur Verlautbarung, wodurch die bisher mit dem 50. Lebensjahr begrenzte persönliche Kriegsdienstpflicht bis zum 55. Lebensjahre erstreckt wird. Diese Erweiterung ist dadurch notwendig geworden, daß infolge der fortschreitenden Einberufung der neugeschaffenen Bandsturmkategorie immer zahlreichere, zu persönlichen Dienstleistungen für Kriegszwecke verpflichtete Personen zum Waffendienst herangezogen werden, für deren Ersatz unbedingt Borjore getroffen werden muß. Die für Oesterreich erlassene Kaiserliche Verordnung, ebenso wie das die gleichen Bestimmungen enthaltende ungarische Gesetz haben nur für die Dauer des gegenwärtigen Krieges Wirksamkeit.

Kleine politische Nachrichten.

Die Landtags-Ergebnisse in Guben-Sorau-Fork wurde auf den 7. März anberaumt.

Ein dem Herrenhause zugegangenes neues Kirchen-gesetz fordert, daß auch die Universität Münster, der jetzt eine evangelisch-theologische Fakultät zugezogen ist, in der General-synode der evangelischen Landeskirche vertreten sein soll.

+ Die neue Schatzkammer des Reiches wird auf sechs Jahre unfindbar sein; der Emissionskurs wird voraussichtlich 97,5 Prozent betragen.

+ Wie die „Köln. Ztg.“ aus Rom meldet, daß die englische Regierung dem Vatikan mitteilen, sie gestatte für alle englischen Befehlungen nur noch die Ernennung von Bischöfen englischer Nationalität.

+ Der serbische Ministerpräsident und mehrere serbische Minister sind in Korfu eingetroffen.

+ Einem Amsterdamer Blatte zufolge meldet der Washingtoner Korrespondent der „Times“, es verlautet, die nordamerikanische Regierung beabsichtige, mit der Abwendung der Rote an die Alliierten über die Bannat-Frage zu warten, bis die Blockade abgeändert sei und die Amerikaner diese Abänderungen eingehend untersucht hätten.

Kaiser Wilhelm und König Ferdinand.

Während der Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Ferdinand von Bulgarien in Risch haben beide Monarchen sehr bedeutende Trinksprüche gewechselt, denen man wohl programmatische Bedeutung beimessen darf. Wir bringen die Worte der beiden Herrscher nachstehend zur Kenntnis unserer Leser. Zar Ferdinand sagte:

+ Von ganz besonderer Bedeutung ist der heutige Tag. Heute vor 215 Jahren setzte sich Euerer Majestät großer Vorfahre Friedrich I. mit machtvoller Hand die Krone Preußens auf's Haupt und am 18. I. 1871 erstand unter Preußens glorreicher Führung das neue Deutschland.

Kaiser Wilhelm I. proklamierte sich in Versailles zum Deutschen Kaiser.

Heute, den 18. Januar 1916, durchfährt sein Enkel, nachdem seine machtvollen Waffen den Sieg errungen haben, das einst von den Serben gegründete Alt-Serbien und betritt sichern Schrittes das einstige Römerkastell Risch.

In meinem Namen, in dem meines Heeres und im Namen meines Volkes spreche ich Eurer Majestät unseren Dank aus für die uns erwiesene hohe Ehre des Besuches und heiße den Deutschen Kaiser in der Geburtsstadt Konstantin des Großen herzlich willkommen. Um so größere Bedeutung hat Eurer Majestät Besuch für mein Land, als er mitten in den gewaltigen Stürmen des Weltkrieges stattfindet, in dem das bulgarische Volk sein eigenes Schicksal mit dem des deutschen Volkes verbunden hat, um der gerechten Sache der Zentralmächte beizustehen und seine berechtigten nationalen Ansprüche gleichzeitig zu erreichen. Zur Verwirklichung dieses Zieles ist auf Eurer Majestät Befehl gemeinsam mit unseren tapferen österreichisch-ungarischen Verbündeten das ruhmgelohnte deutsche Heer mit meinen Bulgaren in den Kampf getreten, in dem unsere Krieger ihre glänzenden militärischen Tugenden offenbart haben. Die Welt hat mit Staunen und Bewunderung die Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten kennen gelernt und glaubt an die Unbesiegbarkeit des deutschen Heeres unter der Leitung und Führung seines Kaisers. Ich erhebe das Glas auf die kostbare Gesundheit und das fernere Wohlergehen Eurer Majestät, des erlauchten Kriegsherrn des deutschen Heeres, meines mächtigen und teuren Verbündeten, mit dem Segenswunsch, daß das Jahr 1916 uns durch einen dauerhaften Frieden die heiligen Früchte unserer Siege bringen möge, eines Friedens, der es meinem Volke gestattet, in Zukunft auch ein treuer Mitarbeiter an Werken der Kultur zu werden, und wenn uns das Schicksal eine Fortsetzung des Krieges auferlegt, so wird mein Volk in in Waffen gerüstet sein, bis zum Schlusse seine Pflicht zu erfüllen. Ave imperator, caesar et rex, victor et gloriose ex Naissa antiqua omnes orientis populi te salutant, redemptorem, serentem oppressis prosperitatem atque salutem. (Sei gegrüßt! Feldherr, Kaiser und König und ruhmreicher Sieger in dem alten Risch. Alle Völker des Orients grüßen Dich als Erlöser, der den Unterdrückten Glück und Heil bringt.) Kaiser Wilhelm II. lebe hoch!

Die Antwort des Deutschen Kaisers lautete: Euer Majestät haben auf das Datum des heutigen Tages besonders Rücksicht zu nehmen geruht, an drei wichtige Epochen anknüpfend, die mit diesem Tage zusammenfallen.

Oftmals habe ich diesen für uns denkwürdigen und stets gleich bedeutsamen Tag sowohl als junger Mensch an der Seite meines Großvaters und späterhin selbst als Herrscher, in Mitte der Ordensritter festlich begangen.

Runmehr zum zweiten Male durch Gottes Ratsschluß feiere ich denselben im Felde. Auf althistorischem Boden, durch bulgarische Tapferkeit ein herrliches Stück Land erkämpft, empfangen vom König inmitten seiner tapferen Truppen und seiner glorreichen Führer, geehrt durch Euer Majestät mit dem hohen Orden, vor allem aber mit der Chefsstelle des 12. Balkan-Infanterie-Regiments, so haben Euer Majestät mir die Feier gestaltet, wie sie schöner zu erwarten ich nicht imstande gewesen wäre.

Der heutige Tag hat mir die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches gebracht, und die soeben gehörten gütigen Worte Ew. Majestät bezeugen, daß wir auch in der Bewertung dieser Stunde von gleichen Gefühlen durchdrungen sind. Herausgefordert von Gegnern, die das friedliche Blühen und Gedeihen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns neideten und in freivolster Weise die kulturelle

Entwicklung ganz Europas aufs Spiel setzten, um uns und unsere treuen Bundesgenossen bis in die Wurzeln unserer Kraft zu treffen, standen wir in hartem Kampf, der sich bald noch weiter ausdehnte, als die Türkei, von den gleichen Feinden bedroht wie wir, an unsere Seite trat und in jähem Ringen ihre Weltstellung sicherte. Da erkannte Ew. Majestät Weisheit die Stunde für Bulgarien, seine alten guten Rechte geltend zu machen, und dem tapferen Lande die Wege zu einer herrlichen Zukunft zu ebnen. In treuer Waffenbrüderschaft mit den Verbündeten begann der glänzende Siegeszug Eurer Majestät in Waffen gerüsteten Volkes, das unter Leitung seines erlauchten Kriegsherrn ein hehres Ruhmesblatt nach dem andern in die Geschichte Bulgariens einfügte. Um den Gefühlen, die für solche Taten in mir und in ganz Deutschland leben, sichtbaren Ausdruck zu geben, habe ich Euer Majestät gebeten, die Würde eines preußischen Feldmarschalls anzunehmen, und bin mit meiner Armee glücklich, daß Euer Majestät mit der Annahme auch in diesem besonderen Sinne einer der unseren geworden sind. Mit Gottes gnädiger Hilfe ist hier und auf allen anderen Fronten Großes, Bewundernswertes erreicht. Gefühle heißen Dankes gegen den Allmächtigen empfinde ich, daß es mir heute vergönnt ist, an dieser historischen, jetzt durch tapferes Blut neugeweihten Stätte inmitten unserer siegreichen Truppen Ew. Majestät hant zu drücken und Ew. Majestät Wort zu vernehmen, aus dem der feste Entschluß hervorleuchtet, einen erfolgreichen dauerhaften Frieden zu erkämpfen und unter den Segnungen desselben die im Sturm des Krieges besiegelte treue Freundschaft fortzusetzen in ebenso getreuer gemeinsamer Arbeit an den hohen Aufgaben, die uns die Sorge für die Wohlfahrt unserer Völker auferlegt. Mit der festesten Zuversicht fasse auch ich diese Ziele ins Auge und erhebe mein Glas, um zu trinken auf das Wohl Ew. Majestät und Ew. Majestät Hauses, auf den Sieg des ruhmgelohnten bulgarischen Heeres und die Zukunft Bulgariens.

Im Anschluß hieran teilen wir noch das Folgende nach der bulgarischen Telegraphen-Agentur mit: Der Deutsche Kaiser hat dem Kronprinzen Boris den Schwarzen Adlerorden verliehen und den Prinzen Aprilil a la suite seines Husaren-Regiments gestellt. Eine große Zahl von macedonischen Offizieren und Soldaten erhielten das Eiserne Kreuz.

Zar Ferdinand verlieh dem Deutschen Kaiser das Großkreuz des Militärordens für Tapferkeit im Kriege und dem General a. Falkenhagen sowie dem Feldmarschall a. Radenski die erste Klasse dieses Ordens. Zahlreiche andere deutsche Offiziere erhielten gleichfalls den Tapferkeitsorden.

Vor seiner Ankunft in Risch hatte Kaiser Wilhelm den Wunsch ausgesprochen, die ehemaligen macedonischen Partisanen zu sehen, von denen er so viel gehört, und die Jahre lang mit bewundernswürdiger Tatkraft und eisernem Willen in dem Kampf für die Freiheit ihrer Heimat ausgeharrt haben.

Zar Ferdinand, die beiden Prinzen, Ministerpräsident Radoslawow, Generalissimus Schelow, die Mitglieder des königlichen Hofes und Oberst Protogerow begleiteten den Deutschen Kaiser bei seiner Abreise, die um 7 1/2 Uhr abends erfolgte, bis zur Station Stalisch, wo ein Wahl stattfand. Um 4 Uhr morgens kehrten Zar Ferdinand, die Prinzen, der Ministerpräsident und die Herren des Hofes nach Risch zurück.

Kaiser Franz Joseph hat dem König der Bulgaren die Würde eines österreichisch-ungarischen Feldmarschalls verliehen. Das kaiserliche Handschreiben hierüber wurde König Ferdinand am 17. Januar vom Gardelapitän Grafen Sogag übergeben.

Der Krieg.

+ „Keine besonderen Ereignisse“ auf unseren Fronten.

Großes Hauptquartier, den 21. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Pinst und Charochel wurden Vorstöße schwacher russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Balkan Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (28. I. B.)

+ Kampfpause an der beharabischen Front.

Wien, 21. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Einbruch der großen Verluste, die der Feind am 19. in den Kämpfen bei Toporow und Bojan erlitten hat, zwang ihn gestern eine Kampfpause auf. Es herrschte hier, wie an allen anderen Teilen der Nordfront — von zeitweiligen Geschützkämpfen abgesehen — verhältnismäßig Ruhe. — Ein russisches Flugzeuggeschwader überflog das Gebiet südöstlich von Brzejan und warf Bomben ab. Diese richteten keinerlei Schaden an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag standen unsere Stellungen auf dem Gipfel und den Hängen des Col di Lana zwei Stunden lang unter Icommelfeuer. Auch Son Baues (nördlich Peutestien) wurde sehr heftig beschossen. An den übrigen Fronten ging die Artillerie-Tätigkeit nicht über das gewöhnliche Maß hinaus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

+ Erfolgreiche Beschließung von Dedeagath und Porto Cagos.

Sofia, 20. Januar. Amtlich wird gemeldet: Am 18. d. M., um 8 Uhr vormittags, erschien ein feindliches aus 24 Kriegseinheiten bestehendes Geschwader vor Dedeagath. Um 9 Uhr 12 Minuten vormittags eröffneten die Schiffe das Feuer auf die Stadt und die umliegenden Höhen. Mittags war die Beschließung beendet. Die Schiffe fuhren auf die hohe See hinaus. Der Beschließung fielen keine Menschenleben zum Opfer, aus vier Pferde wurden getötet.

Am selben Tage kreuzte ein aus 16 Schiffen bestehendes feindliches Geschwader von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags in der Bai von Porto Cagos. Um 1 Uhr 5 Minuten nachmittags begannen die feindlichen Schiffe die um Porto Cagos gelegenen Höhen zu beschließen. Sie unterbrachen das Feuer erst um 5 Uhr 30 Minuten nachmittags, worauf sie sich in der Richtung gegen die Insel Thajos entfernten. Es waren keine Opfer zu beklagen.

+ Der türkische Kampfbericht.

Konstantinopel, 20. Januar. Bericht des Hauptquartiers.

An der Kaukasus-Front gestern kein wichtiger Vorgang. Ein feindliches Kavallerie-Regiment, das gegen unsere Stellung vorgehen wollte, mußte sich infolge unserer Gegenmaßregeln zurückziehen.

An der Dardanelen-Front warfen ein Kreuzer und ein Monitor einige Geschosse auf die umliegenden von Tefel-Burun und Sedd-ul-Bahr. Unsere Artillerie erwiderte. Sonst nichts Neues.

+ Wiederaufnahme des Kampfes in Montenegro?

Eine aus Mailand nach Bern übermittelte Meldung der römischen „Agenzia Stefani“ vom 20. Januar, nachts, besagt:

Der montenegrinische Generalkommandant in Rom hat heute früh im Auftrage des gestern abend in Brindisi angekommenen Ministerpräsidenten Nisichowitsch mitgeteilt, daß König Nikita und dessen Regierung alle Bedingungen Oesterreich-Ungarns abgelehnt haben, und daß der Kampf bereits auf der ganzen Front wieder begonnen hat. Der König und seine Söhne wollten inmitten der Truppen, um den letzten Verteidigungskampf zu leiten.

Aus Brindisi wird gemeldet: Die Königin von Montenegro, die montenegrinischen Prinzessinnen und der montenegrinische Ministerpräsident sind hier eingetroffen, um sich nach Rom zu begeben. König Nikita bleibt in Stutari, um dort den Verteidigungskampf zu leiten.

Hierzu wird dem Wolffschen Tel.-Bur. mitgeteilt, daß an amtlicher Stelle über die oben gemeldeten Vorgänge nichts bekannt ist.

Der von der Pariser Havas-Agentur verbreiteten Meldung des „Temps“ über den Abbruch der Friedensverhandlungen zwischen Montenegro und Oesterreich-Ungarn entspricht im ganzen eine in der Pariser Presse enthaltene Havas-Meldung aus Rom. Der eigentliche Ausbruch der Sensationsmeldung erscheint recht zweifelhaft. „Temps“ läßt sich von seinem Genfer Vertreter die Nachricht aus Stutari geben, andere Blätter bringen sie aus Brindisi. Jedenfalls begegnet die Meldung in der Pariser Presse selbst höchstens Zweifel; denn Blätter wie „Journal des Debats“, „Petit Journal“ und „Echo de Paris“ geben sie unter allem Vorbehalt wieder, zumal sie in geradem Widerspruch mit den in derselben Ausgabe enthaltenen Meldungen aus englischen Blättern über die Uebergabe des Degens des Königs Nikita sowie über den Aufruf des

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. H. Heim.

Martin, sei ehrlich. — Nicht wahr, jetzt weißt du wieder, wen du liebst? — Kenne doch aufrichtig den Namen des geliebten Mädchens, das — ich kann es dir geraten — es heute abend hier im Hause nicht mehr aushalten konnte — vor Sehnsucht nach dir. Wäste sie jetzt, daß du hier bist, sie käme, so schnell sie ihre Füße nur zu tragen vermöchte.

Traumverloren schaute er vor sich hin und seine heiße Lippen bewegten sich, leise den Namen der Geliebten murmelnd.

Und wie ist's mit dem Christinchen auf dem Bühl, du vielbegehrter Jüngling?

„Haha!“ lachte er leise, „die Sache wird komisch.“

„Wieso denn?“

„Wie du weißt, muß sich der Hirtehanneß um jede Freiheit kümmern. Daß ihm das Geschäft mit mir und dem Christinchen nicht gelungen ist, verbrieft ihn sehr. Der Schlaubberger legt es nunmehr darauf an, aus dem einen mißlungenen Plan zwei zu machen. Mich will er in Zukunft erst fragen, ehe er meinen Eltern wieder Vorschläge macht, aber das Christinchen soll einen Mann haben, und rate mal, wen er dafür ausgesucht hat? — Unfern Gesellen, den Hammer.“

Jetzt mußte aber Marie trotz ihres Kammers lachen: „Also der Hammer soll dich aus Christinchen's Herzen verdrängen. Kennst er denn das Mädchen?“

„I bewahre, ebenso wenig wie ich. Als ich ihm die Sache erzählte, lachte er belustigt auf. Er sagte das Ganze wieder als einer großen Spaß auf.“

„Brauchtst du denn nicht zum Bühl zu gehen? — Wie stellen sich denn deine Eltern zu des Hirten Plänen?“

„O, die wissen vorläufig nichts anderes, als daß ich mit der Kuppel nicht einverstanden bin. Der Hirtehanneß hat sie so weit betrogen, daß sie sich in das Unvermeidliche schiden, wenn ich auch nach Befichtigung an Ort und Stelle noch immer auf meinem Dickschiff beharre.“

„Und zwingt dich dein Vater dennoch zu dieser Heirat, dann gibt es ein Unglück,“ sagte Marie wehmütig und dachte dabei an Mathilde.

„Dann gibt es ein Unglück,“ wiederholte Martin tonlos. „Nach einer Weile fuhr er fort: „Hat Mathilde von mir gesprochen?“

„Und wie. — Sie hat heute morgen so tief in deine Augen geschaut und so viel darin zu lesen geglaubt. Hast du denn in den ihrigen nichts gelesen? Ich versichere dir, daß du in ihren Augen ihr ganzes Herz erblicken kannst.“

„Ich hab's erkannt, so wie ich auch dein Herz in deinen Augen erkenne; aber geredet haben wir nichts.“

„Ich mein Herz in den Augen? — Nein, Martin, ich darf das nicht. Ich habe gelernt, daß das Herz auf der Zunge und auch im Auge wohl für glückliche Leute etwas Großes, Seligkeitspendendes und -nehmendes ist. Wollte ich aber mein Herz zeigen —“

„Das so voller Wissen und sonstiger Teufeleien ist,“ fiel ihr Martin scherzend in die Rede.

„O, Martin, du weißt ja ganz genau, was ich meine. Wenn ich die Angst, Verzweiflung, Sehnsucht, Reue und was daraus entsteht: Born, Schwermut, Enttäuschung, und was sonst alles in meinem Herzen aufsteigt und wuchert, wenn ich das alles wie auf einem Präsentierteller zeigen wollte, würden die Menschen vor mir weglaufen, — auch meine Freunde, — auch du, und ich stände ganz freudlos da.“ Schwermütig schaute sie zum Fenster hinaus und wartete vergebens auf Antwort.

Stumm blickte Martin zu Boden, als überlege er. — War denn hier gar nichts zu machen? — Konnte die Wunde, die immer und immer wieder ausbrach, gar nicht geheilt werden? Vielleicht durch eine gewaltsame Operation? — Den Lohold totfagen? Und wenn er tot ist, wer wagt es ihn zu sagen? — Entweder bedeutet es Erlösung für sie oder — Er wagte nicht auszusprechen, was dann alles entstehen konnte. Ihre Mutter war in Schwermut dahingelebt und sie war ihr Kind; auch der Vater war der Stärkste keiner. — Das besagte alles; also Vorsicht. Ratlos schaute er auf. Sie hatte ihm längst ihr Gesicht wieder zugekehrt, und ein unendlich weicher Ausdruck in ihren Traumaugen zeigte ihm noch etwas anderes in ihrem Herzen, als sie selbst vorhin ausgehört hatte.

„Nein, Marie, ich laufe nicht weg. In meiner Gegenwart brauchst du dich nicht verstecken. Bitte, keine Fremde bezeichnen, wo keine ist. Ich möchte gerade bei dir leben.“

„Martin, das kannst du nicht besser. Für mich ist gut, wenn ich mich der Trauer nicht zu sehr hingeebe und versuche, mich zur Freude zu zwingen, wenn es im Herzen auch freudlos ist. Mathilde, die nur zur Freude um zum Frohsinn geboren ist, wird das nie können, was ich meiner selbst und um meiner Mitmenschen willen tun muß. Hast du daher, so gut du kannst, die Trübsal fern, dann wirst du an ihr mehr haben, als an einem Mädchen meines Schlages, das immer nur zu trauern haben muß.“

„Sie wird so leicht nichts schwer nehmen. Sollte ich aber wider Erwarten allzu hart ankommen, dann wirst sie zornig nach dem Schuldigen forschen, und dann wird dem, der nicht als solcher befunden wird. Sie wird den Kampf mit dem Schicksal entschlossen aufnehmen und — wie heute Glück und Seligkeit, — wird dann Zorn und Kampfeslust aus ihren Augen strahlen.“

„Hoffentlich hat sie dann das Herz nicht auf den Jungen,“ scherzte Martin und fügte dann mit glücklichem legemem Lächeln hinzu: „Nette Aussichten.“

Marie lächelte ebenfalls und erwiderte: „Nicht schlimm so lange der Mann nicht der Schuldige ist. Also —!“ Sie drohte mit dem Finger. — Dann horchte sie auf und sagte: „Wst, — da kommt sie, verflucht dich hinter dem Kleiderstod, oder noch besser, geh leise hierhin ins Wohnzimmer.“

„Weshalb?“ flötete Martin.

„Weshalb, dummer Junge!“ — Sie schob den Willen durch die Tür ins Wohnzimmer.

Da stand er nun wirklich wie ein dummer Junge und wartete der Dinge, die da kommen sollten.

Die Haustüre wurde geöffnet, er hörte flüstern. „Geregt laute er. — Es wurde ihm schwall, denn er sah sich an einem verbotenen Ort. — Am liebsten wäre er zum Fenster hinausgesprungen. Wieder schlugen Laute sein Ohr.“

(Fortsetzung folgt.)

Einige Tage in Deutsch-Ostafrika.
Nach einem Berichte der „Köln. Volksztg.“ vom 20. Januar haben unsere dortigen Schutruppen „große Stücke feindlichen Bodens besetzt, darunter beinahe das ganze englische Kilimandscharo-Gebiet und mehrere tausend Quadratmeter der Umgebung, ferner stehen unsere Truppen zwischen Englisch-Seki und Magadibahn auf feindlichem Boden, ebenso südlich Sofian. Auch an der Südwestgrenze haben wir größeres feindliches Gebiet in Händen. Durchweg steht also die militärische Lage unserer Kolonie glänzend. Die Verluste der Engländer sind bestimmt zehn- bis zwölffach schwerer als unsere. Die bisherigen Erfolge gegen die Uebermacht der Feinde haben wir auch dem Umstande zu verdanken, daß wir an den Askaris eine vorzügliche Stütze haben.“

* **Höchst a. M.**, 21. Jan. Wie in anderen Kreisen, so wurde auch im Kreise Höchst bei der jetzt erfolgten Nachprüfung der Getreidevorräte ein ganz erhebliches Mehr gegenüber der ersten Aufnahme festgestellt. Infolgedessen er

+ Spinnen und Weben von Baumwollgarnen. Während einer kurzen Uebergangszeit nach Intrafftreten des inzwischen bis auf die §§ 4 und 7 aufgehobenen Spinnverbotes — B II 2548/7. 15 R R M — und des Herstellungsverbotes für Baumwolle — B II 1293/6. 15 R R M — war es gestattet, mit dem Spinnen und Weben

Unter Nachbarland Holland ist durch den furchtbaren Nord-
seesturm, der seine Küsten in der vorigen Woche heimgelacht hat,
schwer betroffen worden. Nicht nur großer materieller Schaden ist
entstanden, auch der Verlust von Menschenleben ist zu beklagen.
Das ganze niederländische Volk hat sich zusammen, um den Be-
drängten zu Hilfe zu kommen. Ihre Majestät die Königin der
Niederlande besucht selbst mit aufopfernder Liebe die betroffenen
Provinzen und leitet das Rettungswerk. Auch uns Deutschen sind
die von den Fluten überschwemmten Gegenden, unter anderen die
materielle Insel Marten mit Volendam bekannt und teuer. Wir
beslagen das Schicksal der unschuldigen Einwohner, die in den
Fluten zugrunde gingen, und nehmen an der Trauer unseres Nach-
barkvolkes lebhaften Anteil."

Berlin, 22. Jan. Laut „Königlicher Zeitung“ schließen öoner Kreise aus den jüngsten Maßnahmen der Engländer und Franzosen, daß der Bierverband nunmehr eindeutig gegen Griechenland auftreten werde.

Aufbewahrung von Drucksachen und Stempeln.

Drucksachen und Stempel werden zumeist nicht mit besonderer Sorgfalt aufbewahrt. Es gibt aber eine Reihe von Drucksachen und Stempeln, bei denen die sorgfältige Aufbewahrung mit Gefahren verbunden ist. Unreife Angestellte pflegen sich mit Vorliebe der Formulare und Stempel, deren sie habhaft werden können, zu bedienen, um Unterschlagungen oder Betrügereien zu verdecken. Dazu gehören insbesondere Bieferischeine, selbst Rechnungsformulare, Quittungen, Schecks und Firmenstempel. Bei Schecks haben die Geschäftsbedingungen der Banken vielfach schon erzieherisch gewirkt. Die Kunden haben der Bank nach diesen Bedingungen für einen Mißbrauch des Scheckbuchs oder der Scheckordrude aufzukommen. Für Bieferischeine haben die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin am 6. Mai 1910 und 4. Juli 1911 die folgenden Gutachten erlassen: Nach Handelsbrauch, insbesondere in der Strumpf- und Wollwarenbranche, werden dem Ueberbringer eines Bestellzettels, der nur Gültigkeit haben soll, wenn sich der Blaustempel des angeblichen Bestellers darauf befindet, die darauf angegebenen Waren — Anbringung des Blaustempels vorausgesetzt — ausgehändigt, ohne daß die Legitimation des Ueberbringers geprüft wird. — Der Kaufmann, der solche Zettel zur Verwendung in seinem Geschäft hat herstellen lassen, haftet für den Kaufpreis der ausgehändigten Ware, auch wenn der Zettel von einem Unbefugten ausgefüllt und überbracht ist, und die Waren nicht in den Besitz des Kaufmanns gelangt sind. — Der zu 2 und 3 bezogene Handelsbrauch gilt jedoch nur, wenn eigene Bestellzettel des angeblichen Bestellers und sein eigener Blaustempel verwendet werden, nicht jedoch dann, wenn deren Nachahmeres dafür spricht, daß sie vom Besteller herrühren, der angebliche Besteller aber nachweist, daß sie nicht von ihm stammen. — Der Handelsgebrauch über Bestellzettel gilt auch für den vorliegenden Fall, d. h. auch dann, wenn sich auf den Bestellzetteln nicht der Vermerk befindet, daß sie nur mit Blaustempel gültig sind, ebenso, wenn die Bestellzettel ohne Blaustempel aufbewahrt werden und der Blaustempel nachträglich von einem Angestellten aufgedruckt wird; sowie ferner, wenn die Firma der Bestellzettel bei der Firma, der der Bestellzettel vorgelegt wurde, vorher noch keine Bestellungen dieser Art gemacht hatte. Allerdings werden vorsichtige Kaufleute, je nachdem sie den Ueberbringer der Bestellzettel erkennen oder nicht, je nach der Größe und Art der Bestellung die Ware dem Ueberbringer aushändigen oder aber durch eigenen Boten übersenden oder Nachfrage halten. Ein bindender Handelsbrauch in dieser Beziehung ließ sich jedoch nicht feststellen.

Quittungen auf Rechnungsformularen einer Firma muß sie nach einem anderen Gutachten der Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin gegen sich gelten lassen, wenn sie zugleich mit der Bieferung der Waren vorgelegt werden. Auch die Rechtsprechung bewegt sich in dieser Richtung. Eine Firma hatte auf Grund eines Akkreditivs bei einer Großbank, bei der sie täglich für 30 000 M. akkreditiert war, Quittungsformulare herstellen lassen; sie lagen offen und unverschlossen im Kontor. Das Kontor war während der Mittagszeit, wenn niemand anwesend war, zwar verschlossen, der Schlüssel lag aber so, daß jeder, der Bescheid wußte, denselben mühelos an sich nehmen konnte. Ein solches Quittungsformular über 15 000 M. war gefälscht und von der Bank ausgezahlt worden. Die Fälschung war so geschickt bewirkt, daß der Proturist der Firma zunächst nicht an sie glauben wollte. Die Klage der Firma, daß die Bank aus dieser Zahlung keine Rechte gegen sie herleiten könne, wurde am 11. Juni 1915 vom Hamburger Oberlandesgericht abgewiesen. Die Firma habe die Pflicht, mit den Quittungsformularen so vorsichtig umzugehen, wie jeder verständige Geschäftsmann mit Scheckformularen umgeht. Eine Anweisung über die Aufbewahrung der Formulare zu erteilen, wäre die Bank nicht verpflichtet.

Also Vorsicht!

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Bekanntmachung.

Das Kontursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Eduard Beck** in **Mademühlen** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch **aufgehoben**.

Herborn, den 19. Januar 1916.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung

betr. Aufruf des Landsturms.

Auf Grund der allerhöchsten Verordnung und der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 28. Mai 1915 werden alle im hiesigen Stadtbezirk sich aufhaltenden **Wehrpflichtigen**, die im Jahre **1898** geboren sind und in der Zeit vom **1. November bis 31. Dezember 1915** das **17. Lebensjahr** vollendet haben, aufgefordert, sich in der Zeit vom

24. bis 31. Januar d. Js.

auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur **Landsturmrolle** anzumelden.

Die auswärtigen Geborenen haben ihren Geburtschein oder einen sonstigen Ausweis vorzulegen.

Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle in der vorstehend gesetzten Frist nicht bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 5 Monaten bis 6 Jahren (Militär-Straf-Gesetz-Buch § 6), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verhängt wird, bestraft.

Herborn, den 21. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Betr. Saatgutbeschaffung.

Die Getreidekommission ist bereit, **Saatgetreide** für die **Frühjahrsbestellung** (Hafer, Erbsen, Pferdebohnen, Kartoffeln usw.) zu beschaffen und werden Interessenten gebeten, etwaigen Bedarf bis spätestens zum **24. d. Mts.** der Getreidekommission **schriftlich** anzumelden.

Herborn, den 19. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. unseres Kaisers

findet am **Donnerstag den 27. Januar 1916**
vormittags **10 Uhr** in unserer Hauptkirche ein

Festgottesdienst

statt, zu dem wir die Anstalten, Behörden, Schulen, Vereine und Gemeindeglieder herzlich einladen.

Herborn, den 22. Januar 1916

Der evangelische Kirchenvorstand.

Dorothea Berkenhoff

Dr. jur. Hans Bruns

Leutnant d. R. und Adjutant des Landst.-Bat. Herborn

Verlobte

Herborn

Gotha

im Januar 1916.

Vortrags-Abend

veranstaltet zum Besten der Kriegsfürsorge
in Herborn

und im Interesse der hiesigen Verwundeten
von der Rezitatorin Fräulein Sophie Hessemer
und dem Pianisten Herrn Hetzel, Frankfurt M.
am **29. Januar 1916**, abends **8 Uhr** im Saale des
Nassauer Hof.

Vortrags-Folge:

Fantasie in promptu Chopin
Polacca brillante Weber

Herr Hetzel.

Gebet ans Volk R. Dehmel
An Edward Grey F. Jakobsen
Zeitgedicht I. v. Lauff
Zeitgedicht Liessauer

Sophie Hessemer.

Walzer Rubinstein
Rhapsodie XI. Liszt

Herr Hetzel.

Die Wallfahrt nach Kevlaer Heine

Musik von Uhl.

Der Page von Hochburgund B. v. Münchhausen

Musik von V. v. Witkowski-Biedau.

Sophie Hessemer.

Heitere Dichtungen von Presber, Storm, W. Reiche

Sophie Hessemer.

Eintrittskarten zum Preise von 3. Mk., 2 Mk.
und 1 Mk. sind im Vorverkauf in der Musikalien-
Handlung von E. Magnus, hier, sonst an der Abend-
kasse zu haben.

Kriegsfürsorge-Ausschuss.

Sterbekassen-Verein zu Herborn.

Sonntag den **30. d. Mts.** nachmittags **5 Uhr**
findet im Lokal des Herrn Louis Lehr die

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassendbericht.
3. Aufnahme.
4. Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet

Der Vorstand.

Herborn, den 22. Januar 1916.

Wegen Sterbefall der Inhaber Total-Ausverkauf

sämtlicher

Manufaktur-, Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Damen-, Herren- u. Knabenkonfektion.

Ernst Becker & Co.

Hauptgeschäft:

Herborn

Niedergirmerweg 11.

Zweiggeschäft:

Herborn

Hauptstraße Nr. 113.

Bekanntmachung.

Der Schneider **Heinrich Kuhlmann** wird hierdurch öffentlich als **Trunkenbold** erklärt, da er trotz wiederholter Warnungen nach wie vor dermaßen dem Trunk ergeben war, daß seine Familie darunter leidet und unterworfen muß.

Auf Grund der Polizeiverordnung betreffend das Abkochen geistiger Getränke vom 9. Dezember 1902 in sämtlichen Wirten und Kleinhandlern Branntwein und Flaschenbier hiermit verboten, dem p. Kuhlmann irgendwelche Getränke verabfolgen und ihm überhaupt zu gestatten sich in den Lokalen aufzuhalten.

Die Herren Bürgermeister der benachbarten Gemeinden bitte ich, dieses Verbot ebenfalls ortsüblich bekanntgeben zu wollen.

Herborn, den 21. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Für den neuen Friedhof soll zum **1. April d. Js.**

Friedhof-Aufseher

eingestellt werden.

Das Gehalt wird vorläufig auf **1200 Mark** jährlich festgesetzt und ist bei zufriedenstellenden Leistungen als städtischer Beamter in Aussicht gestellt.

Bewerbungsgesuche sind bis spätestens zum **15. Februar d. Js.** dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen. Gärtnerei-Kenntnis ist erforderlich. Kriegsbeschädigte werden bevorzugt.

Herborn, den 19. Januar 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Ein Stück Grabland

wird in Herborn zu pachten
gesucht. Angebote an die
Geschäftsstelle des „Nassauer
Volksfreund“.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 23. Januar
(3. Sonntag nach Epiph.)
Herborn.

10 Uhr: Herr Pfarrer G.
Lieder: 146, 340

1 Uhr: Kindergottesdienst.
2 Uhr: Herr Pfarrer G.
Lied 207.

Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung im Verein
Burg

1 Uhr: Kindergottesdienst
Hersdorf.

2 Uhr: Herr Pfarrer G.
Hersdorf.

4 Uhr: Herr Pfarrer G.
Hersdorf.

Taufen und Trauung
Herr Pfarrer G.

Dienstag, den 25. Jan.
abends 9 Uhr:

Kirchenchor in der Kirche
Mittwoch, den 26. Jan.

abends 8 Uhr:
Jungfrauenverein im Saal

Donnerstag, den 27. J.
vormittags **10 Uhr**

Gottesdienst zu Kaiser-
geburtstag.

Freitag, den 28. Jan.
abends 9 Uhr:

Versammlung im Verein
Dillenburg.

Sonntag, 28. Januar
(3. Sonntag nach Epiph.)

Vorm. 9 1/4 Uhr:
Herr Pfarrer Brandes

Lieder: 27, 189 B.
Vorm. 11 Uhr:

Kindergottesdienst. Lied
Nachm. 5 Uhr:

Herr Pfarrer Brandes
Lied: 249 B. 7.

8 1/2 Uhr: Versammlung
evang. Vereinshaus

Herr Pfarrer Brandes
Sechshelden.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Ps.
Herr Pfarrer Brandes

Eibach.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Ps.
Herr Pfarrer Brandes

Taufen und Trauung
Herr Pfarrer Brandes

Montag 8 Uhr: Mission-
verein in der Kleinkinder

Mittwoch 8 Uhr: Jung-
frauenverein in der Kleinkinder

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jung-
frauenverein in der Kleinkinder

Donnerstag, 8 1/4 Uhr:
Kriegsabend in der

Kriegsabend in der
Donnerstag, 8 1/2 Uhr:

dienst in Sechshelden
Herr Pfarrer Brandes

Freitag 7 1/2 Uhr: Borbe-
zum Kindergottesdienst

Freitag 9 1/4 Uhr: Gebet
im Vereinshaus.

Ein Stück Grabland

wird in Herborn zu pachten
gesucht. Angebote an die
Geschäftsstelle des „Nassauer
Volksfreund“.

Dreher

gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Wildscheine

sind vorrätig

Buchdruckerei Anding
Herborn.

Aerzte

empfehlen als vortreff-
liches Hustenmittel

Kaiser's Brust- Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleim-
ung, Katarrh,

schmerzenden Hals,
Reizhusten, sowie als

Vorbeugung gegen
Erkältungen,

daher hochschätzbar

jeden **Krieger**,
not. begl. Zeug-
nisse von Ärzten
u. Verbalen ver-
bürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Bfg., Dose 50 Bfg.
Kriegspack. 15 Bfg., kein Porto

6100

Zu haben in Apotheken
sowie bei:

J. W. Hoffmann in Herborn

Carl Mährlein in Herborn

Ernst Flets Nachf.

in Dillenburg

Suchen Sie

eine Stelle oder haben Sie
eine Stelle zu besetzen, ein
Grundstück zu verpachten
oder zu verkaufen, Waren
aller Art zu verkaufen
oder irgend sonstige Ange-
legenheiten zu veröffentlichen

so werden Sie finden

daß eine diesbezügliche
Anzeige in unserem Blatt
vom besten Erfolg be-
gleitet ist.

Herborn, den 22. Januar 1916.

Der Vorstand.

Herborn, den 22. Januar 1916.

Herborn, den 22. Januar 1916.

Herborn, den 22. Januar 1916.

Herborn, den 22. Januar 1916.

Herborn, den 22. Januar 1916.

Herborn, den 22. Januar 1916.